Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterthur, 2. Oktober 1931 Erscheint jeden Freitag 13. Jahrgang Nr. 40

Schweiz. Landesbibliothek Bern

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58**

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Alters- und Hinterlassenenversicherung. Das eidgenössische statistische Amt hat die gesetzliche Prüfung der Referendumsunterschriften gegen das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung durchgeführt. Es sind bis zum 22. September, dem Ablauf der Frist, 61,287 Unterschriften eingelangt. Davon wurden 389 als ungültig befunden. Die gültigen 60,898 Unterschriften verteilen sich folgendermaßen auf die Kantone: Zürich 1850, Bern 13,031, Luzern 180, Uri 147, Schwyz 198, Obwalden 180, Nidwalden 670, Glarus 29, Zug 27, Freiburg 16,936, Solothurn 79, Basel-Stadt 510, Baselland 218, Schaffhausen 66, Appenzell A.-Rh. 662, Appenzell I.-Rh. 0, St. Gallen 406, Graubünden 182, Aargau 15, Thurgau 39, Tessin 1036, Waadt 15,032, Wallis 4333, Neuenburg 2838, Genf 2234.

Aus diesen Zahlen läßt sich die Einstellung der einzelnen Kantone und verschiedener Bevölkerungskreise zum Gesetz klar herausheben. Es darf nicht verwundern, daß der Kanton Freiburg mit der höchsten Zahl aufrückt. In der Einflußsphäre des Paters und des Versechters des Gegenentwurfes, im Lande des Abbé Savoy und des Ständerat Dr. Savoy mußte man mit diesem Resultate rechnen. Der „schwarze" Kanton hat denn auch seinen Schatten über den Berner Jura und das Wallis gebreitet. Im Waadtland erzielten die föderalistischen Liberal-Konservativen in emsiger Arbeit eine stattliche Unterschriftenzahl. Sie haben Neuenburg und Genf in ihren Kreis gezogen. Verwunderlich ist es, daß die eidgenössische Front in Zürich nicht mehr Wasser auf ihre Mühle zu leiten vermochte. Wenig erfreulich steht der große Kanton Bern da. Zum katholischen Jura unter dem Druck der industriellen Krise gesellte sich das bäuerische Emmenthal mit einer reichen Zahl von Unterschriften. Hier wird wohl Aufklärungsarbeit den Boden noch wesentlich verbessern.

Im großen ganzen kann man das Referendumsergebnis nicht als beängstigend für das Schicksal des Bundesgesetzes betrachten. Allein es gilt bis zum 6. Dezember, der voraussichtlich als Entscheidungstag bestimmt wird, noch tapfer Werbearbeit zu tun. In Wort und Schrift für das Bundesgesetz einzustehen, das ist die Pflicht aller derer, **die vollster Ueberzeugung in ihm den besten gangbaren Weg zur Alters- und Hinterlassenenversicherung erblicken.**

Völkerbund.

Die Völkerbundsversammlung hielt am 29. September ihre letzte Sitzung ab. Präsident Titulescu betonte in seinem Rückblick auf die Session, daß dieselbe unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen vor sich ging. Einen Lichtpunkt bildete die Beteiligung von Nichtmitgliedstaaten, vor allem Nordamerikas an der Arbeit für das Rüstungsfeierjahr. Der Völkerbundsrat begann in dieser Woche in mehreren Sitzungen die Beratung von Geschäften, die ihm die Versammlung zur Erledigung übertragen hat. Es befinden sich darunter die wichtigen Traktanden: Beteiligung der Frauen an der Weltabrüstungskonferenz und an den Völkerbundsarbeiten, die Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau, Mitwirkung des Völkerbunds bei finanziellen Aktionen für in finanzielle Schwierigkeiten geratene Länder u. a. Das chinesische Interventionsgesuch im japanisch-chinesischen Konflikt betreffend die japanische Besetzung der Mandschurei hat im Völkerbundsrat eine begrüßenswerte Erledigung gefunden. Nachdem der japanische Delegierte Yoshizawa und der chinesische Abgeordnete Dr. Sze mit großem diplomatischem Geschick die Standpunkte ihrer Länder verfochten hatten, kam eine Resolution zustande, die den Abbruch der Streitigkeiten bedeutet. Dem Völkerbundsrat ist es gelungen, einen Krieg zu verhüten, der ohne sein Dazwischentreten kaum zu vermeiden gewesen wäre. Im Hinblick auf die Unabhängigkeitserklärung der Mandschurei, die eine neue Situation schafft, und die Frage aufwirft, in wieweit andere Staaten an diesem jüngsten Vorgang beteiligt sind, hat sich der Völkerbundsrat auf den 14. Oktober vertagt. Je nach Notwendigkeit wird er früher oder später wieder zusammentreten. Japan bekam mit der Resolution des Völkerbundsrats einen feinen Wink, seine Expansionsgelüste zu mäßigen und sich der Pflichten eines Völkerbundsstaates zu erinnern.

Ausland.

Deutschland und Frankreich. Die Sensation der Woche bildete der Besuch der französischen Minister in Berlin. Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand können sich wahrlich nicht beklagen; sie sind in Deutschland nicht nur mit höchsten Ehrungen empfangen worden; es wurde ihnen von breiten Volksmassen sogar eine herzliche Begrüßung zuteil, unbeschadet der ablehnenden Haltung, welche die Presse der nationalen Opposition gegen den Besuch einnahm. Briands erster Ausgang in Berlin galt dem Grabe Stresemanns. War das nicht nach außen das Zeichen, in wessen Geiste dieser Besuch zu deuten sei? Das Ergebnis: Einsetzung einer Kommission für deutsch-französische Zusammenarbeit, wird praktisch verschieden gewertet. Darin aber ist man von links nach rechts einig, daß der Wille zur Verständigung sich in diesem Beschluß dokumentiert.

In Frankreich wurde die Berlinerreise der Staatsmänner mit Spannung verfolgt. Nicht nur politische Kreise, auch die Bevölkerung nahm regen Anteil an diesem Ereignis von welthistorischer Bedeutung, denn seit 1870 haben von beiden Ländern aus keine gegenseitigen Ministerbesuche mehr stattgefunden. In einer Erklärung an die Presse betonte Ministerpräsident Laval vor seiner Abreise nach Berlin, daß es sich da um mehr als um einen Akt der Höflichkeit handle. Nun ist ganz Frankreich von dem Empfang in Berlin angenehm überrascht. Der herzliche Willkommgruß des Reichskanzlers Brüning fand in der französischen Presse zumeist einen ebenso herzlichen Widerhall. Kühl und sachlich äußert sich der „Temps", indem er schreibt: „Man geht diesmal von neuen Grundlagen aus. Man hat auf beiden Seiten verstanden, daß es zwecklos wäre, sich bei politischen Problemen aufzuhalten, für welche die Gegenwart keine Lösung bieten kann. Man wendet sich statt dessen einer großzügigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu, welche in der Praxis zu einem regelmäßigen Kontakt und zu einer engen Verknüpfung der Interessen führen und damit jene neue Atmosphäre schaffen kann, die zu einer wirklichen Entente notwendig ist."

J. M.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Generalversammlung in Vevey.

E. Z. Blau spannt sich der Himmel über See und Land, blau, wie schon lange nicht mehr, so daß es den Delegierten nicht zu verargen ist, daß sie mit etwas traurigen Mienen dem Theater zustreben, das — die verehrten Gastgeberinnen mögen es uns verzeihen, — recht düster wirkt. Aber man ist nicht nach Vevey gekommen, um zu genießen, wenigstens muß erst gearbeitet werden, überstürzen sich doch heute die Fragen, die für die Frauen von Wichtigkeit sind.

Etwa hundert Vereine sind vertreten, also etwas mehr als die Hälfte, denn der Buno zählt mit den 6 neuen Gliedern, die im vergangenen Jahre eingetreten sind, nun 186 Vereine.

Der Jahresbericht meldet, daß der Bund Mitglied der schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik geworden ist, die im **November eine große Tagung für die wirtschaftliche Versorgung der Familie in Zürich** veranstaltet. Frl. Gerhard, die Präsidentin der Kommission für Familienzulagen, und Frau de Montet sind im vorberatenden Komitee vertreten.

Eine andere halboffizielle Organisation — die neue Schweizer Vereinigung für Heimarbeit — hat den Bund ebenfalls um seine Mitwirkung gebeten. Sie wurde vom eidgenössischen Amt für Gewerbe, Industrie und Arbeit gegründet, soll aber unabhängig wirken, sobald Präsident uno Sekretär gewählt sind. Ebenso forderte das Departement des Innern den Bund auf, zwei Delegierte in die große Organisationskommission für die internationale Volkskunstausstellung in Bern zu wählen, und endlich wurde er aufgefordert, im Aktionskomitee für die Alters- und Hinterbliebenenversiche rung mitzuarbeiten.

Mehrmalige Bitten, Proteste zu unterschreiben, mußte der Bund ablehnen, da der eine eine politische Frage betraf, der andere ein fremdes Land. Ueber eine andere im Jahresbericht erwähnte Sache, nämlich ob der Bund den Film „Frauennot und Frauenglück" ummodeln und zu einem erzieherischen Film gegen die illegale Abtreibung machen wolle, werden wir gelegentlich in einem besondern Artikel berichten. Ueber die Hausdienstfrage konnte noch nicht berichtet werden, da der gedruckte Bericht erst dem eidgen. Amt für Gewerbe, Industrie und Arbeit vorgelegt werden soll, wozu bisher noch keine Gelegenheit war. Dagegen teilte der Jahresbericht mit, daß der Bund bereit ist, mit andern ein temporäres Sekretariat zu subventionieren, welches das gesammelte Material weiter auswerten könnte.

Der ganze Jahresbericht wird im Jahrbuch der Schweizerfrauen erscheinen, das auf Beschluß der Generalversammlung vom Bund herausgegeben wird und nun wieder alle zwei Jahre erscheinen soll. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Was das Jahrbuch enthalten soll, konnten unsere Leserinnen vor einigen Wochen aus dem Zirkular des Bundes erfahren; wir wollen nur hoffen, daß die Vereine sich dann auch wirklich um die Verbreitung des Buches bemühen werden, sie schienen sich im Vevey nicht allzu sehr dafür zu interessieren.

Auf die Berichte der Kommissionen kann im Rahmen dieser Berichterstattung nicht näher eingegangen werden, das eine oder andere werden unsere Leserinnen sonst erfahren. Der Bericht der Zentralstelle soll ebenfalls im Jahrbuch aufgenommen werden.

Die Wichtigkeit der Gesetzesstudien und Versicherungskommission kann man daraus ersehen, daß drei Referate ihren Mitgliedern anvertraut wurden, die Frage der Altersversicherung, der Kinoreform und der Nationalität der verheirateten Frau. Mme. Gourd sprach gleich im Anschluß an den Bericht ein warmes Wort für die Altersversicherung, für die der Bund ja seit so vielen Jahren gearbeitet hat. Man merkte allerdings, daß wir im föderalistischen Kanton Waadt tagten, die Stimmung der Versammlung schien sehr geteilt zu sein.

Die beste Anerkennung für die Kommission für Familienzulagen scheint uns, daß die Präsidentin derselben, Frl. Gerhard, von den verschiedensten Seiten, u. a. auch vom schweizerischen Pfarrverein, eingeladen wurde, darüber zu sprechen. Heute, wo jeder Gutgesinnte es merkt, daß die Erhaltung der Familie das ist, wofür wir in erster Linie arbeiten müssen, anerkennt man erst, welch gute Vorarbeit da unsere Kommissionen für Familienzulagen und für Erziehung geleistet haben. Sehr bedauert wurde, daß die Präsidentin der Erziehungskommission wegen Krankheit nicht anwesend sein konnte. Sie pflegte nie zu fehlen.

Die Stunde war schon recht vorgerückt, als Frau Mettler das Wort erhielt, um im Namen der vereinigten Frauenzentralen die Vereine zu bitten, dem Muttertag, wie er heute ist, nämlich ein Tag für geschäftstüchtige Floristen und Confiseure, nicht Vorschub zu leisten. So sehr man es verteht, daß die Geschäftsleute Gelegenheiten schaffen zur Belebung des Geschäftes, so soll doch die kindliche Liebe und Verehrung kein Geschäftsobjekt sein. Man sah, daß hier gerne manche ein Wort gesagt hätten, aber die Zeit reichte nicht, immerhin wurden auch andere Stimmen laut, die für den Mutertag eintraten.

Sehr unnötigerweise hatte man zum Schlusse noch einer Genferin erlaubt, etwas über die Ziele ihres Vereines über die Verbesserung des Hausdienstes zu sagen. Nicht nur, daß es wenig Neues war, das man hörte, die Dienstbotenfrage stand ja gar nicht zur Diskussion und wo kämen wir hin, wenn jeder Verein seine besonderen Bestrebungen dem Bunde unterbreiten wollte.

Gerne hätte man auch den Bericht über die kommende Ausstellung für Volkskunst etwas kürzer gehabt, denn es war sieben Uhr, als die Sitzung endlich geschlossen werden konnte.

Der reizende Empfang der Vivijser Vereine belebte dann allerdings die Geister wieder und jedermann war entzückt von den Bildern aus dem alten Vevey, die an uns vorüberzogen. Die einladenden Vereine haben sich eine unendliche Mühe gegeben, den Bund festlich zu empfangen.

Hatte der Samstag ein Gefühl allzu großer Ermüdung hinterlassen, so wurden die drei Referate des Sonntag mit größter Aufmerksamkeit angehört.

Frau Vischer berichtete zuerst über das, was die letztes Jahr eingesetzte Kommission für Reform der Kinozensur erreicht hatte. Gewisse Fragen blieben offen. Das Resultat der Beratungen war, daß der Entwurf Häberlin mit gewissen Aenderungen unterstützt wurde, ferner eine Eingabe an die Polizeidirektorenkonferenz, und die Aufstellung von Richtlinien für den Kinobesuch Jugendlicher (vom Lehrerinnenverein aufgestellt). Diese Richtlinien lagen gedruckt vor und wurden den Teilnehmern eingehändigt.

Ueber die Nationalität der verheirateten Frau sprach Frau Dr. Leuch in ihrer klaren Weise:

Es herrscht heute eine vollständige Anarchie, die einen Staaten handeln so, die andern anders. Eine Enquete in 72 Staaten hat ergeben, daß die Frauen, wenn sie heiraten, in 22 Staaten ihre Nationalität verlieren; gleichviel, ob sie diejenige des Mannes erhalten oder nicht, in 25 andern Staaten verlieren sie sie, wenn sie diejenige des Mannes erhalten. Zu diesen gehört die Schweiz. In den andern 25 behalten sie die eigene Nationalität. Man sollte nun eine internationale Regelung erzielen können. Die Frage ist akut geworden durch den Krieg, nachher hat sich auch der Völkerbund damit befaßt und befaßt sich noch damit. Die erste Konferenz für die Kodifizierung des internationalen Rechts hat sich auf einige Prinzipien festgelegt, die aber nicht weit genug gehen. Die Frage hat drei Seiten: 1. die feministische, die Frau will sich nicht mehr einfach eine Nationalität aufpfropfen lassen, und gezwungen sein, daß, wenn z. B. der Mann seine Nationalität ändert, sie es automatisch auch tun muß). 2. Die

Kadenz.

Von Dorett Hanhart.

Es gibt Tage, sie stehen am Ende des Herbstes, da scheint es, als hingen in ihnen verwehte Fetzen sterbender Töne, ein Andante von Mozart, rosbraunes Klirren eines Hayden'schen Satzes und diese Tage sind es, an die wir uns verlieren, in die wir versinken wie in einen Haufen brüchiger, spröder Blätter. In diesen Tagen sind wir ebenso zerbrechlich, ebenso verwundbar; die harte, dunkle Farbe des Sommers, die nicht nur unsern Körper, sondern auch unsere Seele wie gebrannten Ton umkrustete, fällt langsam ab und es kommt etwas unendlich schutzloses zum Vorschein, etwas leises, geduktes, ein kränkliches Wesen, das nicht sterben und nicht leben kann. Es ist die Sehnsucht nach allen vergangenen und nie gewesenen Dingen, es ist das zarte, blumengeschmückte Grab, das in jedem von uns ruht, das immer offen bleibt und erst zugeschüttet wird von dem Tod, der uns selbst dahinein bettet samt allem, was zu unserer Lebzeiten schon abstarb. Und oft ist jenes früh Gestorbene so viel mehr als jener bescheidene Rest, der uns noch unter die Lebenden zwang.

In diesen Tagen bricht nur eine Farbe durch rieselndes Grau: es ist das leuchtende Gelb eines Baumes, das wie ein großmütiges Geschenk anmutet, das Geschenk der Sonne, die sich verhüllt und uns nicht ohne Trost lassen will. Ja, dieses einsame Gold greift uns ans Herz, wie uns in den Tagen des Ueberflusses und des Lichtes nichts ergriff, wir sind wie Kranke, die bescheiden geworden. Der See liegt unter einer nebligen Decke; noch ist sie dünn, nur leise angeweht und diese erst anfänglichen Versuche, uns die Sicht zu entziehen, stimmen uns wehmütiger, als die nicht mehr fernen Tage bleierner Undurchsichtigkeit. Denn die Vorboten des Glückes und der Trauer sind ergreifender als Glück und Trauer selbst. Was noch nicht ist, erst hart auf der Schwelle steht, bekommt meist den besten, glühendsten Saft unseres Herzens zu trinken. Die Wirklichkeit findet uns bereits erschöpft, öfters entblutet.

Die Schreie der Möven tönen wilder als sonst, ihr graues Gefieder schaut sich eisiger an, auch sie scheinen sich zu verhärten und ich denke an helle, laue Nächte, wo sie mir weiß und zart erschienen und ich mich darnach sehnte, mit meinen Händen in das Gefieder zu tauchen.

Das war damals, als die Tage blau gewandet vor meinem Fenster standen und heraus winkten und als an jeder Ecke ein Wunder auf mich wartete. Das war damals, als mein Herz aus seinem aufgeregten Takt nicht heraus kam, als mein Inneres in stetem, froh gekräuselten Wellenschlag auf und nieder stieg und sank, wo die Höhe grenzenlos und die Tiefe ohne Bedrängnis und Gefahr, wo der Abend keine Schatten warf, wo jede Stunde ihre Verheißung ausströmte. Das war damals, als der Erdboden wie eine warme Brust Wachstum und Erfüllung atmete, als man die Blumen übersah, weil man selbst im Saft stand, als man warme Kieselsteine und Sand durch seine Finger gleiten ließ und jedes Wort sich widerwillig von den Lippen löste. Man spürte sich so angefüllt mit Leben, man ruhte so vollendet in sich, daß alles weitere nutzlos wurde und ohne Sinn. Nur die Gebärde fand darin ihren Platz, sie gehörte in diese großartige Landschaft wie das Rauschen eines Baumes und das leise Anschlagen kleiner Wellen. Sie wuchs von neuem zu ihrer edlen Bestimmung und ihre Wahrheit prägte sich dem Blute inniger ein, als ein Kranz feingeschliffener Gedanken.

Jene Tage sind vorbei, hingerollt zu ihrem Ursprung. Alles geht seinem Ende entgegen, auch der Herbst, in dem wir stehen, wie auf einer dünnen morschen Brücke. Ich entdecke mit Wehmut, daß alles mehr und tiefer der Vergangenheit angehört als ich anfangs selbst ahnte, denn schon bedient ich mich des Wortes, trübes Zeichen eines vergangenen Geschehens. Wohl sehe ich noch jene göttlichen Dinge vor mir wie Baum, Strauch, Steine, schmecke ich das weite, grünlich schimmernde Wasser. Aber jene Hand, die alles erst lebensvoll machte, sie bleibt zurück wie in einem weißen Nebel. Die über alles geliebte Gebärde wird blaß, wird noch blässer und eines Tages sucht das Herz verzweifelt nach einem Schimmer ihres betörenden Zaubers. Es stößt in das Grau einer rasch dichter werdenden Dämmerung, worin es sich verliert und um Jahre gealtert wieder auftaucht.

Bemerkungen zu einem Buch über die Lektüre der Frau.

Dr. Helene Turnau.

Wenn Bücherhallen aufzeichnen, welche Werke sie verleihen, kann von vorn herein kein genaues Bild von dem entstehen, was die Menschen gern lesen. Wer besucht eine Bücherhalle? Da vollzieht sich schon eine Auslese. In die städtischen Bücherhallen von Leipzig, von denen noch die Rede sein wird, gehen zwar Menschen aller Bildungsstufen, aber nur ernste und bescheidene Menschen, die mit den Bestrebungen der Bücherhallen einverstanden sind. Alle diejenigen bleiben den Bücherhallen fern, die Bücher von zweifelhaftem Wert lesen wollen, oder auch wertvolle aber besonders schwere oder ausgefallene Sachen. So bezieht sich jede Untersuchung darüber, welche Bücher am meisten verlangt werden, von vorn herein nur auf eine bestimmte Art von Büchern und auf eine bestimmte Art von Entleihern. Bedenkt man, daß es für den Entleiher auch noch darauf ankommt, ob er ein Buch wo anders haben kann oder nicht, und darauf, ob er etwas Bestimmtes zu einer Arbeit braucht, die er sich vielleicht gar nicht selbst gestellt hat, so wird man noch viel weniger glauben, durch eine Statistik der Entleihungen ein genaues Abbild der Bücherwünsche einer Bevölkerung zu erhalten.

Unter allen diesen Einschränkungen jedoch kann man die Ergebnisse einer derartigen Untersuchung mit Gewinn betrachten und manches Wissenswerte daraus entnehmen. Walter Hofmann hat in seinem Buch „Die Lektüre der Frau" (Erstes Heft der Leipziger Beiträge zur Grundlegung der praktischen Literaturpflege, aus dem Institut für Leser- und Schrifttumskunde in Leipzig, Quelle und Meyer 1931) eine derartige Untersuchung angestellt. Für jeden Leser werden an den städtischen Bücherhallen in Leipzig Hefte geführt, in denen alle seine Entleihungen verzeichnet stehen. Solcher Hefte, und zwar aller Hefte für die Jahre 1922 bis 1926, hat sich der Verfasser einer Arbeit bedient. Er ordnet, um eine Uebersicht zu gewinnen, die Entleiher in Gruppen, nach Geschlecht, Alter und sozialer Zugehörigkeit, und diese Gruppen z. T. wieder in Untergruppen. Auch die Bücher, die entliehen werden, teilt er nach ihrer Beziehung zu den Lesern in Gruppen ein. Am meisten Wert legt er darauf, festzustellen, welche Bücher die undifferenzierte Frau

der Familieneinheit, die besonders auch unser Bundesrat vertritt. Für diese treten wir alle ein, aber die gleiche Nationalität ist keine Garantie dafür, wie oft gehören heute die Kinder einer andern Nationalität an als die Eltern, wenn sie in einem Lande geboren werden, das sie automatisch nationalisiert. Das „Jus soli" des Kindes hat die Einheit der Familie mindestens so gefährdet, wenn man von Gefährdung sprechen will. 3. Der Gesichtspunkt der nationalen Bevölkerung. Länder mit wenig Menschen wollen alle, die auf ihrem Boden wohnen, nationalisieren, um nicht zu viele Fremde zu haben. So nimmt dort der Mann, der eine Eingeborene heiratet, ihre Nationalität an.

Wir Schweizerinnen wünschen vorerst nur einen ersten Schritt zu tun: die Frau, die in der Schweiz wohnen bleibt, wenn sie einen Ausländer heiratet, soll ihre Nationalität behalten können. Man kann solche Aenderungen leicht treffen. Als die Vereinigten Staaten aufingen, den ausländischen Frauen von Amerikanern kein Bürgerrecht zu geben, hat der Bundesrat, um diese Frauen nicht zu Heimatlosen werden zu lassen, verfügt, daß sie das Schweizerbürgerrecht behalten. Warum sollte es nun größere Schwierigkeiten bereiten, daß die Schweizerin, die bei der Heirat mit einem Ausländer in der Schweiz wohnen bleibt, ihr Bürgerrecht behalte? Manche Frauen werden dann eben eine doppelte Nationalität haben, was aber kein Unglück ist, da ja die Frau keinen Militärdienst tut, also da keine Konflikte zu gewärtigen sind.

Die Versammlung nahm diesen Bericht mit großem Interesse entgegen und gab dem Vorstand Auftrag, die Sache weiter zu studieren, die im Jahre 1932 die Völkerbundsversammlung beschäftigen wird.

(Schluß folgt.)

Förderung und Gefährdung der Individualität in der Ehe.

Dieser unter dem obigen Titel von Herrn Dr. Schaer, dem bekannten Zürcher Psychologen, Herausgeber der psychologischen Rundschau gehaltene Vortrag war der zweite der von der Basler Frauenzentrale veranstalteten Vortragsreihe über die Familie. „Es ist nicht leicht," sagt die Berichterstatterin in den „Basler Nachrichten", in einer ganz kurzen Besprechung etwas Wesentliches darüber zu sagen. Quintessenz dürfte sein: „Nur die tiefe wirkliche Liebe, die restlose Bejahung des geliebten Menschen gibt diesem die Möglichkeit der individuellen Entfaltung, weil sie ihn nimmt wie er an und für sich ist."

Leider ist die Liebesfähigkeit unserer Zeit nur gering, weil wir so viele schwerkrampfte Menschen haben, die aus Angst vor Vergewaltigung des eigenen Ich dem andern die Entfaltung des seinigen nicht gestatten wollen. An schwerkrampfte Menschen kann das Du nicht herankommen, sie empfinden es als Nebenbuhler. So sucht der eine seine Individualität auf Kosten des andern zu entfalten und bedenkt nicht, daß Ehe Angleichung an den andern, gegenseitige Einschränkung bedeutet.

An Hand von Beispielen wies der Redner dann auf die verschiedenen Gefährdungen der Ehe hin, auf die Frau, die aus Bequemlichkeit alles dem Urteil des Mannes überläßt, auf den Mann, der die geistigen Interessen seiner Frau nur bevöttelt, es aber dann doch nicht vertragen kann, wenn ein anderer auf diese eingeht, auf das Ehepaar, das stets aneinander herumnörgelt usw. Der Mensch kann nur im Heim sein Individuelles zur Geltung bringen, und es ist wichtig, daß er es zur Geltung bringt. Freilich muß er sich auch ins Ganze einordnen, aber innerhalb dieses Ganzen hat er das Recht auf seine Eigenart. Infolge falscher Selbstentwicklung aber wählt er oft den falschen Weg dazu, er erwählt den falschen Beruf, den falschen Ehepartner, die falsche Geselligkeit. Wer unter dem Druck fremder Meinung steht, ist nicht sich selbst, ebensowenig wie der, der unter dem Druck der Not steht. Zahllose Menschen, die unter solchem Druck stehen, sind verheiratet, sie übertragen ihr Nichtsichselbstsein auf den Nächsten.

Viele Ehezerwürfnisse sind heute darauf zurückzuführen, daß der Mensch seine Eigenart, die jedem angeboren ist, nicht entwickelt hat, weil er sich ihrer nie bewußt wurde. Um sich ihrer bewußt zu werden, gibt es zwei Wege: den Weg der psychischen Beratung und den Weg der Selbstkontrolle, der sich beobachtet in den Details des täglichen Lebens. Dabei gilt es auch zurückzugehen auf die Kindheitserlebnisse, denn der Mensch wechselt seine Eigenart nicht, sie ist ihm angeboren. Die moderne Pädagogik macht sich das zunutze. Jede Ehe geht durch Krisen, sie müssen ohne Pessimismus mit Bewußtsein durchlebt werden, damit der Ausgleich kommen kann. Wir sind in einer Uebergangszeit, leiden an der schon eingangs erwähnten Schwerkrampfung, dem Mangel an Hingabefähigkeit, der oft auf Entmutigungen im Entwicklungsalter zurückzuführen ist, die dann ein Geltungsbestreben erzeugen, den Willen, oben zu bleiben, koste es was es wolle.

Die Psychologie kann nicht Eheschwierigkeiten beheben, das kann nur geschehen, wenn die Ehepartner sich aufeinander einstellen wollen, wenn sie Liebesfähigkeit haben.

Zum Schlusse betonte der Redner noch einmal, daß er als Psychologe gesprochen habe, über das andere habe er nicht zu reden gehabt. Auf alle Fälle hat er sehr zum Nachdenken angeregt.

„Für unser Bergvolk!"

Weihnachts-Aktion des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Der schweizerische gemeinnützige Frauenverein erläßt einen Aufruf an das Schweizervolk, ihm dies Jahr wie im Winter 1928 in einer Weihnachtsaktion für unser Bergvolk beizustehen. „Für die Unwetterkatastrophen-Geschädigten der Hochgebirgstäler haben wir diesen Sommer an unserm Bundestag gesammelt. Aber ebenso verheerend wie die entfesselten Elemente im Gebirge zehrt die bittere Armut im kümmerlichen Haushalt. Ein unabsehbarer langer Winter legt meterhohe Schneemassen auf Weg und Steg, auf Dach und Giebel. Tausenden von Schulkindern sind dürftige Kleider, schlechtes Schuhwerk und karges Essen die steten Weggefährten auf dem weiten, gefährlichen Schulweg. Die Eltern, die Frauen und Mütter, kämpfen und ringen mit Sorgengedanken aller Art. Im Verzichten und unentwegten Ausharren offenbart sich ihre Treue zur Scholle, ihre Liebe zur Heimat. So manches Dankesschreiben aus der Aktion von 1928 beweist, wie dankbar damals die Hilfe entgegengenommen und als ein Handreichen von Tal zu Berg empfunden worden ist."

„Wenn wir heute wieder mit der herzlichen Bitte an Sie gelangen," heißt es weiter in dem Aufrufe, „uns mit einer Gabe für die bedürftigen Familien in den Bergen beizustehen, so bitten wir, uns nicht abzuweisen. Helft uns, einen frohen Weihnachtsgruß zu bringen hinauf in die Häuser und Hütten, wo unverschuldet entbehrt und gedarbt wird.

Dieses Jahr kommen Wallis, Tessin und die Kantone der Innerschweiz an die Reihe. Gestützt auf das Ergebnis genauer Erhebungen wird die Verteilung vor sich gehen. Zu der Aktion bedürfen wir eines mächtigen Vorrats an Bett- und Leibwäsche, Säuglingswäsche, Kinderkleider aller Art, Strümpfe, Wolldecken etc. Nur währschafte Sachen, die einem langen Gebrauch dienen, sollen als Weihnachtsgruß in die Berge gehen.

Der Einfachheit halber wurde die Aktion zentralisiert und steht unter der Leitung des Zentralvorstandsmitgliedes: Frau Landammann Brigitta Zgraggen, Hergiswil (Nidwalden), wohin gefälligst sämtliche Post- und Bahnsendungen zu adressieren sind.

Geldsendungen werden erbeten auf Postcheck No. VII 1161 Luzern mit der Aufschrift: „Für das Bergvolk".

Möge ein warmes Echo dem Rufe folgen, das sich segen- und freudespendend in den Gebirgstälern unserer Heimat auswirkt."

35 Jahre Oberhebamme im kant. Frauenspital Bern.

Ein wahrhaft seltenes Jubiläum feierte Frau C. Wittwer am 1. Oktober dieses Jahres. An diesem Tage waren es 35 Jahre her, seit Frau Wittwer als junge Hebamme in die Dienste des kant. Frauenspitals trat, nachdem sie in derselben Anstalt bereits den Hebammenkurs absolviert hatte.

Während diesen 35 Jahren sind im Frauenspital gegen 30,000 Kinder zur Welt gekommen, genug um eine mittlere Stadt zu bevölkern. Jahr um Jahr, Tag und Nacht stund Frau Wittwer am Lager der leidenden Mütter und half ihnen, aus dem Schatze ihres reichen Wissens schöpfend, die schweren Stunden zu ertragen.

Vieles hat sich seit dem Eintritt von Frau Wittwer im Frauenspital geändert. Gingen gegen Ende der Neunzigerjahre die Geburten teilweise noch beim Scheine von Petrollampen und Kerzenlicht vor sich, so stehen heute den werdenden Müttern hell erleuchtete, modern eingerichtete Geburtssäle zur Verfügung. Welch ungeheurer Fortschritt verzeichnet auch die Wissenschaft auf geburtshilflichem Gebiete in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten! Mutterfreuden aber und Mutterleid sind die gleichen geblieben.

In wie viel freudig glänzende Mutteraugen hat Frau Wittwer geschaut, all die Jahre hindurch, wenn sie der glückstrahlenden Mutter ihr Kindchen an die Brust legen durfte. Wie oft aber hat auch tiefstes Leid ihr Herz erschüttert, wenn armen, kleinen Neugeborenen der Tod die Mutter schon bei ihrer Geburt entriß.

Möge Frau C. Wittwer ihre segensreiche Tätigkeit zum Heile der Frauen noch manches Jahr und bei bester Gesundheit ausführen und mit ihrem reichen Wissen noch mancher Mutter beistehen dürfen.

In der Völkerbundsversammlung wird Mitarbeit der Frau am Friedenswerk gefordert!

Die spanische Regierungsdelegation hat eine Anregung gemacht, die von allen Frauen sicher von ganzem Herzen begrüßt werden wird. Danach soll nämlich an der Friedensarbeit ausdrücklich die Frau sowie die Presse beteiligt werden. Diese Anregung wurde zunächst in der 3. Kommission der Völkerbundsversammlung behandelt. Der Versammlung wurde darauf folgender Antrag vorgelegt:

„In Anbetracht, daß die Organisation des Friedens die Pflege einer internationalen Gesinnung, frei von Vorurteilen und Mißverständnissen erfordert und überzeugt von der Notwendigkeit, der Presse aller Länder einen möglichst objektiven und vollständigen (lückenlosen) Informationsdienst zu sichern, ersucht die Versammlung den Völkerbundsrat, zu untersuchen, in welcher Weise

a) die Arbeit und das Wesen der Frau direkt und wirksam in den Dienst des Friedens und des Völkerbundes gestellt werden könnte;

b) wie in Zusammenarbeit mit der Presse die Verbreitung falscher Nachrichten, welche zur Störung des Friedens beitragen können, verhindert werden kann."

Soweit dieser Antrag die Frauen betrifft, wurde von der 3. Kommission gleichzeitig anerkannt, daß die Frauen von sich aus schon viel zur Sache des Friedens beigetragen haben, sei es einzeln oder im Schoße großer Frauenorganisationen (nationaler und internationaler). Man anerkannte ferner das lebhafte Interesse der Frauen gegenüber den Arbeiten des Völkerbundes, und man hält es für nützlich, zu untersuchen, wie die Mitarbeit der Frauen vertieft, respektive erweitert werden könnte. Es wird dabei besonders auf die Rolle der Frau als Erzieherin der Jugend hingewiesen sowie auf ihre Einflußmöglichkeit auf die öffentliche Gesinnung.

Bei den Beratungen der 3. Kommission wurde freilich ausdrücklich betont, daß es sich bei der obigen Anregung nur um eine inoffizielle Mitarbeit der Frauen handeln soll. Die Zusammensetzung der Delegationen beispielsweise müßte nach wie vor den Regierungen überlassen bleiben, auch würden die Anstellungen von Frauen im Völkerbundssekretariat hierdurch nicht berührt; für diese sei einzig der Artikel 7 des Völkerbundspaktes maßgebend. Wie aber die Frauen noch in anderer Weise zur Mitarbeit am Werk des Völkerbundes herangezogen werden könnte, das soll eben untersucht werden.

Dr. G. K.

Die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau vor dem Völkerbund.

Für die Frauen hatte die diesjährige Völkerbundsversammlung eine besondere Bedeutung, sollte doch die Frage der Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau, die letztes Jahr im Haag anläßlich der Kodifikationsarbeiten aufgerollt worden war, vor die Völkerbundsversammlung gebracht werden.*

Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatte der Völkerbundsrat im Frühjahr ein beratendes Frauenkomitee bestehend aus Delegierten der großen internationalen Frauenorganisationen einberufen. Dieses Komitee hatte sich im Juli im Völkerbundspalast zusammengefunden und einen Bericht ausgearbeitet, der durch den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, zusammen mit einem Bericht des letzteren der Völkerbundsversammlung vorgelegt werden sollte.

Zunächst mußte die Angelegenheit in der 1. Kommission der Völkerbundsversammlung (juristische Kommission) behandelt werden, und da entspann sich auch sofort eine lebhafte Debatte. Es muß vorausgeschickt werden, daß in der 1. Kommission nur zwei Frauen als ständige weibliche Mitglieder saßen, nämlich Dr. Ethel Osborne (Australien) und Frau Schönfeld-Polano (Holland), dagegen wurde eigens zur Debatte über die Nationalitätsfrage der Frau deren Zahl erheblich vermehrt.

Die 1. Kommission amtete unter dem Vorsitze des italienischen Senators Scialoja. Der Auftakt zur Diskussion begann mit einem Exposé der britischen Völkerbundsdelegierten Dame Edith Lyttelton. Sie gab zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Frage der Staatszugehörigkeit der Frau seit der Haager Konferenz von 1930. Im Namen ihrer Regierung brachte sie sodann einen Antrag ein, nach welchem die Völkerbundsversammlung beschließen sollte, daß das vorhandene Material, einschließlich des Berichtes des Frauenkomitees den Regierungen zwecks Studium und Stellungnahme zugestellt werde. Die ganze Frage sollte dann nach eingehender Prüfung aller Regierungen an der nächstjährigen Völkerbundsversammlung gründlicher behandelt werden. Es wurde betont, daß mit der Annahme dieser Resolution eigentlich keinerlei Verpflichtung übernommen würde, wohl aber würde dadurch dem gerechten Wunsche von Millionen von Frauen entsprochen, daß man wenigstens ihre Forderungen prüfe. Ein ähnlicher Antrag wurde von der Chilenin Marta Vergara im Namen ihrer Delegation eingebracht. Zu den Ländern, die ferner in der Debatte zu Worte kamen resp. die britische Resolution unterstützten, gehören: Oesterreich, Dänemark, Indien, Kanada, Rumänien, Tschechoslowakei, Irland, Spanien, mit einigen Vorbehalten Griechenland und Ungarn. Gegner waren vor allem Italien, Holland und Polen. Die holländische Delegierte, Rechtsanwältin Schönfeld-Polano, bestand im Namen ihrer Regierung besonders auf der Annahme der Haager Kondention, die sie für ausreichend fand. Das Hauptargument aller Gegner bildete stets die Forderung nach der sogenannten Einheit der Familie, welche „gewahrt bleiben" müßte. Dazu nahmen aber die Anhänger der von den Frauenorganisationen vertretenen Forderungen auch stets ihrerseits Stellung, indem sie ausführten, daß die Einheit der Familie rechtlich bis heute noch nie gewährleistet war, wofür nicht nur Hunderte, sondern Tausende von praktischen Beispielen angeführt werden könnten, dagegen kann das Optionsrecht der Frau als Menschenrecht gefordert werden.

Als der Bericht der 1. Kommission (Berichterstatter Beckett, Großbritannien) der Völkerbundsversammlung vorgelegt wurde, erfolgte nochmals eine Aussprache, wobei mehrere der weiblichen Delegierten die Rednertribüne bestiegen. Dame Lyttelton unterstrich besonders die Forderung nach gleicher Behandlung beider Geschlechter. Im gleichen Sinne sprach wiederum Marta Vergara (Chile) im Namen ihrer Delegation. Die temperamentvolle Delegierte der jungen spanischen Republik, Dr. Clara Campoamor, fand zündende Worte für die Sache der Frau. Es scheint überhaupt, daß wir Frauen an Spanien eine neue ganz wertvolle Stütze erhalten haben, denn Spanien fördert und schützt die Mitarbeit der Frau in jeder Weise.

Wenn wir Frauen mit der Annahme der Resolution der 1. Kommission durch die Völkerbundsversammlung auch noch längst nicht am Ziele angelangt sind, so haben wir doch viel gewonnen. Das Frauenkomitee sowie der Unterausschuß mit Lilian von Matsch an der Spitze (Frau von Matsch ist die 1. österreichische Frauendelegierte) haben ganz tüchtige Vorarbeit geleistet und die weiblichen Völkerbundsdelegierten haben alle (außer Holland) unschätzbare Mitarbeit in der Sache angedeihen lassen. Es gilt nun, bis zum nächsten Jahre noch intensiver bei den einzelnen Regierungen hinzuarbeiten, daß der Standpunkt des Frauenkomitees schließlich endgültig angenommen werde.

Dr. G. K.

* Ueber die internationale Frauentätigkeit in Genf während der Völkerbundsversammlung kann aus Mangel an Raum erst in der nächsten Nummer berichtet werden. D. Red.

---

liest. Er bringt über ihre Lektüre statistische Tatsachen stellt sie nach allen erdenklichen Richtungen zusammen und läßt auch die Grenzen, innerhalb deren seine Ausstellungen gelten, klar erkennen. Er sammelt also Material, und sammelt es zu praktischen Zwecken. Er will sehen, welche Bücher die städtischen Bücherhallen in Leipzig für die Gruppe von Frauen, die er die „Undifferenzierten" nennt, einstellen und ihren Besucherinnen vorschlagen sollen. Auf Grund seiner Untersuchungen ist in Leipzig auch der Katalog von „Frauenbüchern", d. h. von solchen Büchern, die für die Frauen geeignet sind, entstanden. Die theoretische Auswertung seiner Ergebnisse liegt Hofmann nicht auf dem Herzen, mag er auch zwischen den Zeilen etwas wie eine Deutung der Tatbestände zuweilen durchschimmern lassen.

Frauen, so zeigt es sich in Hofmanns Zusammenstellungen, lesen mehr erzählende, Männer mehr belehrende Schriften. Bei den erzählenden Schriften verhalten sich die Zahlen der Leser zu denen der Leserinnen wie 45,16 zu 66,84; bei den belehrenden wie 48,84 zu 26,15. Unter den belehrenden Schriften bevorzugen die Männer Schriften über Religion, Philosophie, Geschichte, und vor allem Schriften über Technik. Unter den erzählenden Schriften bevorzugen die Frauen „Neue Heimaterzählungen" und „Geschichten von Individuum und Schicksal". Die beiden genannten Gruppen von Erzählungen gehören in die weitere Gruppe der „Lebensbilder" hinein. Zu ihnen kommt noch eine andere Art von Lebensbildern hinzu, nämlich diejenigen, die einen belehrenden Charakter tragen oder sagen wir: die man zu den belehrenden Schriften rechnen kann. Alle diese Arten von Lebensbildern machen die Lieblingslektüre der Frauen aus. Zählt man die Zahl der Leser und der Leserinnen solcher Lebensbilder zusammen, so ergibt sich, daß sie im Verhältnis von 480 zu 100 stehen. Sowie Technik das bevorzugte Gebiet der Männer, so ist das Lebensbild das bevorzugte Gebiet der Frauen.

Es zeigt sich dabei, daß alle Gruppen von Leserinnen, jung und alt, geistig geschult oder nicht, (oder wie W. Hofmann sagt: „intellektualisiert" oder „undifferenziert") am Lebensbild ihre liebste Lektüre finden. Junge Mädchen, oder wie es in der Fachsprache heißt „jugendliche Weibliche", lesen besonders häufig Lebensbilder von Rosegger, Frieda Jung, Agnes Sapper, Hermine Villinger, Kneggelgen, Caritas Bischoff, aber auch und in noch größerer Zahl, Hebbels „Meine Kindheit", Seumes „Aus dem Leben eines Wandervogels", Gjems-Selmers „Damals"; von Streicher „Schillers Flucht und Aufenthalt in Mannheim", von Brunner „Aus der Jugendzeit berühmter Männer nach Selbstzeugnissen und anderen Quellen". „Erwachsene Weibliche" lesen, um nur einiges zu nennen, das der weiblichen Jugend weniger anziehend ist, Semmig, „Die Wege des Deutschen", Hann, „Jugenderinnerungen eines blinden Mannes", Voigt-Diederichs, „Auf Marienhof, vom Leben und von der Wärme einer Mutter", Olfers „Lebensbild" und Haases „Dein Alter sei wie Deine Jugend". Gliedert man nach sozialer Zugehörigkeit, so zeigt sich: proletarische Frauen lesen von Lebensbildern am liebsten Nagler, „Dorfheimat", Gjems-Selmer, „Damals, Aus meinem Leben", Bräker, „Der arme Mann im Toggenburg", Richter, „Lebensfreude eines Arbeiterkindes": um wieder nur einige herauszugreifen. Bürgerliche Hausfrauen holen sich ihrerseits Schleicher: „Malvida von Meysenbug"; Wilhelm von Humboldts „Briefe an eine Freundin"; Sydow, „Gabriele von Bülow". Die „intellektualisierten Frauen" können wir außer Betracht lassen, doch Eines steht von ihnen fest: sie lesen so gern Lebensbilder wie alle anderen Frauen. Es ziehen sich also Frauen aller Schichten in ihrem Geschmack an Büchern näher als Frauen und Männer der gleichen sozialen Schicht und der gleichen Bildungsart einander stehen.

Warum nun lesen Frauen so gern Lebensbilder? Sie wollen zuerst ihre eigenen Lebensgänzen. Nicht nur in dem Sinne, daß sie sich durch die Lektüre Lebenswünsche in Gedanken erfüllen. Sondern so, daß sie vom Leben Bescheid wissen wollen, von einem Leben, das an das Ihrige grenzt, das sie sich gerade noch vorstellen können. Wie ergeht es den Menschen? Was gibt es da alles? Wie wäre es, wenn man unternehmender und begünstigter, oder auch, wenn man kulturloser, unbehüteter, aufgewachsen wäre, als es der Fall gewesen ist? Nicht das wollen die Frauen vor allem wissen, wie es in fremden Ländern zugeht, wie es in vergangenen Zeiten gewesen ist, und wie es in weit entfernten Lebenskreisen aussieht. Das Verwandte, das innerlich Nahe, in einem Lebenskreis und in einem Strich der Erde, den sie sich noch vorstellen können, das wollen sie haben. Mag dann immerhin bei einem sonst schönen Buch etwas fremde Umgebung in Kauf genommen werden! Auch die Darstellungsweise, die Haltung des Autors zum Leben, spielt eine große Rolle. Daß unsere undifferenzierten Frauen Balzac nicht gern lesen, ist mir nicht verwunderlich. Es kommt ja nicht nur auf den Lebenskreis und die Erlebnisse der Eugenie Grandet (um nur ein Beispiel herauszugreifen) an, sondern auf die innere Haltung des Autors, in der er dieses Leben sich abrollen läßt. Diese innere Haltung dem Leben gegenüber liegt der deutschen „undifferenzierten" Frau weltenfern. Das Buch erweitert ihre Bezirke nicht, denn es grenzt nicht an ihr eigenes Gebiet an.

Die Frauen wollen aber nicht nur Bescheid wissen, wie es im Leben gehen kann; sie wollen auch den Sinn des Lebens begreifen. Aus dem Gelesenen lassen sie gern das allgemein Gültige aufsteigen, das sich wiederholt: sie suchen nach Zusammenhängen und schauen zu, was das Schicksal eigentlich mit uns will; sie suchen es zu fassen. Solche Deutung ergibt sich eher, wenn man viel kennt, wenn man also das, was man nicht erlebt oder mitansieht, wenigstens liest. Die Deutung wird durch das Gelesene nur schmerzloser als durch das Leben selbst; sie wird auch, da das Material so viel reicher und runder zur Verfügung steht, umso glaubhafter ausfallen.

Diese Deutung wird aber auch umso eher gelingen, je weniger fest gestaltet das Buch ist. Bei einer fest gefügten Novelle oder einem Drama kann man nicht so leicht hin und her denken; man ist gebundener an das, was der Dichter will. Beim Roman ist man freier; je loser er in seinem Aufbau ist, umso besser kann er den eigenen Gedanken des Lesers zum Ausgangspunkt dienen. Am allerbesten wird es sein, wenn sich die Erzählung, sei es Selbstbiographie, Lebensbeschreibung eines Anderen, sei es Lebensbild in Briefen, gar keiner festen Form fügt. Es ist kein Zeichen unkünstlerischen Standpunkts oder geringen geistigen Aufschwungs, wenn man das stark Geformte nicht immer verträgt. Der Maler Franz Marc sagt von sich in seinen Briefen, daß er ein kleines Glasbildchen oft lieber gesehen habe als ein großes fertiges Werk. An dem kleinen Bildchen gerät sein Inneres in Bewegung, er beginnt daran zu arbeiten. Die Menschen, meint er dann, die nur an dem „schlechthin Gültigen" sich entzünden können, seien unproduktive, nur nachlebende Naturen. (Brief vom 12. Jan. 1916). Franz Marc ist zwar ein Mann, aber er ist ein Künstler. Dem Künstler scheinen die Frauen in dem Einen zu gleichen, daß es ihnen, wie ihm, nur ohne daß sie es wissen, um eine Art Produktivität zu tun ist. Sie wollen den fremden Stoff sich „anverwandeln" und ihn verarbeiten. Je mehr sie sich ihn anverwandeln, umso wohler wird es ihnen.

Eine Physiologin zur Frage des Sonderschutzes der Arbeiterin.

(Schluß.)

Der zweite physiologische Vorgang, der stets angeführt wird, ist die Schwangerschaft. Die Erfahrungen der Kriegsjahre in England haben aber einwandfrei bewiesen, daß Frauen, die bis zur Geburt voll arbeiteten, keine Schädigungen zu befürchten hatten, sofern sie wirklich gut ernährt waren. Die Referentin hält ein Arbeitsverbot, das die Frauen zu weniger guter Ernährung zwingt, für das größere Uebel und befürchtet von Schutzbestimmungen für die Schwangere eine Erschwerung der Anstellung verheirateter Frauen im allgemeinen.

Nach diesen beiden grundlegenden Feststellungen, — daß sowohl Menstruation wie Schwangerschaft normale physiologische Vorgänge sind, die, sofern die arbeitende Frau gesund und die Arbeitsverhältnisse überhaupt menschenwürdige sind, durchaus keine Minderwertigkeit oder Schutzbedürftigkeit bedingen, — gab die Referentin einige Beispiele aus ihrem eigenen Land. Daß versucht wurde, die Frauen vom Erwerb des Fliegerbrevets für Passagierflüge auszuschließen, wegen möglicher monatlicher Störungen, mutet groteskt an, — es ist denn auch den Frauen gelungen, diese Bestimmung auszumerzen. Zu erwähnen ist ferner die Nachtarbeit, die während des Krieges in vielen Industriezweigen ohne irgendwelche Nachteile von Frauen geleistet wurde und fast immer besser bezahlt ist. Die Referentin betont dabei, daß weder Mann noch Frau während sehr langer Zeit ausschließlich Nachtarbeit tun sollten, ein periodischer Schichtwechsel sei erwünscht, aber gleichermaßen für beide Geschlechter. Es muß doch nachdenklich stimmen, daß nirgends die Nachtarbeit der Krankenpflegerin untersagt ist, — wohl weil ihre Bezahlung so schlecht ist, daß kein Mann ihr die Arbeit zu solchem Lohn neidet? Wo aber der Zugang zu einem wohlbezahlten Beruf, z. B. dem des Elektrotechnikers, durch Lehrlingsbestimmungen in der Ausbildungszeit, Nachtarbeit erfordert, da wirkt sich in England das Verbot dahin aus, daß ein großes, an sich sehr geeignetes wenn auch jetzt noch neues Arbeitsgebiet den Frauen verschlossen wird. — Es gibt Frauen, die (schon in zweiter und dritter Generation) schwere Lasten tragen und sich voller Gesundheit erfreuen, — ihnen will man dies verbieten, weil andere Frauen dazu nicht kräftig genug wären; niemand aber verbietet jungen Männern derartige Arbeit, obwohl gerade für sie die Gefahren dauernder Schädigung (Hernien) viel größer sind als für erwachsene Frauen. — In der Frage der Bleivergiftung wird immer wieder behauptet, der weibliche Organismus werde spezifisch geschädigt und darum der Frau solche Arbeit verboten. Diese Behauptung stammt aus einer Arbeit, die in den 80er Jahren erschien und seither immer wieder zitiert wird, neuere Arbeiten werden dabei bewußt übergangen, denn diese beweisen, daß die spezifische Schädigung die Keimdrüsen, ob männlich oder weiblich, trifft und fordert voll wirksame Sicherheitsmaßnahmen oder Verbot für beide Geschlechter.

Zusammenfassend stellt die Referentin fest, daß die Spanne der Leistungsfähigkeit der Frau keineswegs klein ist, die Verwechslung von Leistungsfähigkeit mit Kraftaufwand hat, im Verein mit der traditionellen Vorstellung von Hilfsbedürftigkeit und Unselbständigkeit der Frau, zu falschen Schlußfolgerungen geführt. Die Sonderschutzgesetze, wie sie heute insbesondere vom Internationalen Arbeitsamt aus propagiert werden, fassen die minder leistungsfähigen Frauen ins Auge und dehnen die für jene Minderheit als nötig erachteten Bestimmungen wahllos auf alle Frauen aus. Niemand würde daran denken, allen Männern jene Arbeiten zu verbieten, die für die Minderleistungsfähigen nicht geeignet sind. Es ist dies eine für die Frauen zweifach gefährliche Politik, — wirtschaftlich und physiologisch. Die Natur läßt unbenutzte Organe verkümmern, während mit der Beanspruchung innert physiologischer Grenzen körperliche wie seelische Kräfte wachsen. Aus dieser Erkenntnis muß sich ableiten die Forderung der vollen Arbeitsfreiheit für die Frau, der gleichen Entwicklungsmöglichkeit für ihre Arbeitskraft wie für die der Männer, des gleichen Schutzes vor Ausbeutung, der gleichen menschenwürdigen Arbeitsbedingungen. Keine heute lebende Frau hat dieselbe volle Entwicklungsmöglichkeit gehabt, wie ihr gleich qualifizierter männlicher Kollege. Wie viel Energie muß sich immer noch an traditionellen Widerständen zerreiben! Wir müssen uns befreien von der Idee, daß den Frauen etwas Absonderliches, mindere Leistungsfähigkeit Bedingendes anhafte. Wir alle müssen Vertrauen in unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten beweisen und sollten an deren Auswirkung nicht künstlich gehindert werden.

Dem Referat folgte eine rege Diskussion, in welcher fast ausschließlich der schutzfordernde Standpunkt vertreten wurde. Es erübrigt sich, die den Leserinnen des Frauenblattes bekannten Argumente hier zu wiederholen. Es wurde mit Nachdruck hingewiesen auf die Wiener Resolution der sozialdemokratischen Frauen, dargelegt daß auf jeden Fall die eventuellen Uebel zu ausgedehnten Schutzes jenen des zu geringen vorzuziehen seien, und bedauert, daß die Arbeit der vom Frauenstimmrechtsverband eingesetzten Studienkommission noch nicht abgeschlossen ist, was eine wenigstens für schweizerische Verhältnisse wohl dokumentierte Diskussion gestatten würde. — — Das maßvolle Schlußwort der Referentin umfaßte ihre grundlegende Forderung, der die Anwesenden beipflichten konnten, und ihre persönliche Stellungnahme, die wohl nur von wenigen geteilt wurde. Die Forderung lautet: stete Revision übernommener, Vermeidung gefühlsmäßiger Urteile, klares Denken, Sammlung und objektive Wertung von Tatsachen. Professor Cullis ist überzeugt, daß diese Tatsachen unbedingt für die Arbeitsfreiheit der Frau und die Schaffung bestmöglicher Arbeitsbedingungen für beide Geschlechter sprechen werden. Gesetze sollen nur auf Grund erwiesener Tatsachen und mit genau umschriebenem Geltungsbereich geschaffen werden. Nach ihrer Meinung wird aber heute, insbesondere in den internationalen Bestrebungen in dieser Materie, häufig auf Grund ungenügend bewiesener Hypothesen legiferiert. Einzelfälle werden verallgemeinert, Erfahrungen eines Landes oder eines Industriezweiges in nicht statthafter Weise einfach übertragen auf andere Rassen oder Wirtschaftsbedingungen, und Gesetzesbestimmungen extensiv veranlagt. Dies alles ist unzulässig und die Geschädigten sind die Frauen. Wir wissen alle, wie schwer es hält, die Frau aus einer Nachteilsstellung zu befreien, noch besonders wenn diese gesetzlich verankert ist, und sollten auf der Hut sein. — J. E.-S.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Eine Kirche als Tanzstudio — ist das eine Entweihung?

„Es gibt Dinge im Leben, die aus tieferen Regionen herrühren als diskutable Meinungen und Ansichten. Man nennt sie das Gewissen" — schreibt E. A. P. im Frauenblatt vom 25. September. Aber darum, daß das Gewissen aus tieferen Regionen herrührt als diskutable Meinungen und Ansichten, ist es der Möglichkeit des Irrtums nicht enthoben, sondern es bedarf der ständigen Kontrolle, der Gebundenheit an das biblische Wort. Der Sinn dieser Bindung, ihre aktuelle Bedeutung, wird sich aber immer nur dem religiösen Denken erschließen, während das Gefühl, auch das „religiöse Gefühl", nur selten der Gefahr entgeht, die Bindung an eine alte, allzumenschliche Gewohnheit mit der Bindung an den Gotteswillen zu verwechseln, denn woher nähme es das unterscheidende Kriterium? Aber just das religiös bestimmte, biblisch orientierte Gewissen wird nie und nimmer etwas einzuwenden haben gegen die Verwendung einer alten, ausgedienten Kirche als Tanzstudio. Die „Kirche" des Neuen Testaments ist durchaus nur eine geistige Größe, die christliche Gemeinde im Sinne der Glaubensgemeinschaft, und hat mit den kirchlichen Gebäuden schlechterdings nichts zu tun. Heilige Gebäude gibt es nicht, sondern die Kirche im Sinne des „Gotteshauses" ist ihm nur Versammlungsraum, religiös bedeutungslos, nicht besser und nicht schlechter als etwa eine leere Scheune, in der ein Gottesdienst abgehalten würde. Würde dieser Gottesdienst verlegt, so könnte die Scheune unbeschadet wieder ihren ursprünglichen Zweck erfüllen. Wird darum der Gottesdienst einmal aus einer alten Kirche in eine neue verlegt, so ist das alte gottesdienstliche Gebäude, religiös betrachtet, nicht mehr und nicht weniger wert als irgend ein anderes Haus. So gut und so berechtigterweise es hat ein Bildhauer-Atelier und ein Lagerraum für Pianos werden können, so gut und anstandlos kann es, vor dem religiösen Gewissen, ein Tanzstudio werden.

Damit kann und soll natürlich nicht verhindert werden, daß E. A. P. die Umwandlung eines alten Gebäudes, das zufälligerweise noch die herkömmliche Gestalt einer Kirche bewahrt hat, in einen Tanzraum „wenn nicht zuwider, so doch unbehaglich" ist. Aber verhindert werden soll denn allerdings, daß die Ursache dieses Unbehagens im frommen Gewissen gesucht werde. Es soll gesehen und zugestanden werden, daß ein solches Unbehagen vielleicht sehr viel mit der Neigung zu schönem Erinnern, mit einer meinetwegen rührenden Anhänglichkeit an vergangene Dinge, aber jedenfalls nichts mit christlichem Glauben und Gewissen zu tun hat. Im übrigen ist nicht einzusehen, weshalb eine Tänzerin, zumal eine solche vom künstlerischen Range Trudi Schoops, nicht dieselbe Erlaubnis erlangen soll wie ein Bildhauer: geht es doch beiden um hohe und ernsthafte Kunst. Gerade hier wird entscheidend deutlich, daß E. A. P.'s Unbehagen aus einer andern Quelle stammt als aus der des Gewissens! W. P.

413

Heute ist er kräftig ... Nagomaltor hält was es verspricht sagt Frau B.

Aus 3173 Konsumenten-Zuschriften:

.... seither haben wir auch seine Wirkung gesehen, denn unser Junge war körperlich sehr schwach, dazu gering an Gliedern und blutarm. **Heute,** nach Gebrauch von all' den Nagomaltor-Büchsen, **ist er kräftig,** stark an Gliedern und man merkt nichts mehr von Blutarmut. Ihr Produkt schafft, was es verspricht, vor allem Knochen und Kraft .... Frau A. B. 2050

NAGOMALTOR

Nagomaltor gr. B. 3.60, kl. B. 2.–
Maltonago gr. B. 3.50 / Banago gr. F. 1.50, kl. F. 0.95

QUALITÄTS-PRODUKTE DER NAGO'OLTEN

P 500 On

DIE HAUSFRAU

Von früh bis spät, treppauf — treppab, ist sie unermüdlich tätig. Mögen sie auch oft Kopfschmerz und allgemeine Unlust plagen, Aspirin-Tabletten geben ihr stets das Wohlbefinden wieder.

BAYER

ASPIRIN

einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—. Nur in Apotheken.

236-25

ERKLÄRUNG

Es werden in letzter Zeit von uns unbekannter Seite Gerüchte über die Schweizerische Volksbank in Umlauf gesetzt, die geeignet sind, in weiten Kreisen große Beunruhigung hervorzurufen.

Wir geben hiermit in aller Form die Erklärung ab, dass *alle* unserem Institute *von Klienten anvertrauten Gelder* trotz gewissen Verlusten, die heute alle Banken erleiden mögen, als *gesichert* angesehen werden dürfen und dass daher irgend ein *Grund* zur *Beunruhigung* unserer Klientschaft *nicht* besteht.

Indem wir diese Feststellung hiermit öffentlich abgeben, bitten wir um *Namhaftmachung* der *Urheber* und der *Verbreiter* der *Gerüchte*, damit wir dieselben zur Rechenschaft ziehen können.

Wenn wir uns entschliessen, in *Anpassung* an die übliche Praxis der schweizerischen Grossbanken gewisse Einschränkungen in der Auszahlung der Spar- und Depositengelder vorzunehmen, so geschieht dies, um den Auswirkungen der unkontrollierbaren Gerüchte zu begegnen. P 6621 Y

BERN, 28. SEPTEMBER 1931.

Die Verwaltung der Schweizerischen Volksbank.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Montag, den 5. Oktober, 20¼ Uhr, im großen Saal des Daheim, Zeughausgasse: Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern: „Besuch der Weltkonferenz für Blindenfürsorge in Newyork. Begegnung mit Helen Keller." Vortrag von Frl. Margrit Schaffer.

Zürich: Mittwoch, den 7. Oktober, 20 Uhr, im Lyceumklub Rämistraße 26: Generalversammlung; die statutarischen Traktanden. Sodann „Kulturpolitik im Radio", Vortrag von Frl. Dr. Nelly Schmid, Redaktorin an der „Schweizer Radio-Zeitung".

*

Ueberall nehmen unsere Frauenvereine ihre Winter-Vortragstätigkeit wieder auf. Wir bitten dringend, uns doch auch diesen Winter wieder diese Veranstaltungen zu Handen unseres Versammlungsanzeigers mitteilen zu wollen. Wir wissen, daß diese Anzeigen gegenseitig fruchtbar wirken und den Vereinen sehr erwünschte Anregung vermitteln. Die Anzeigen müssen aber jeweilen spätestens bis Donnerstag abend der dem Vortrag vorhergehenden Woche in den Händen der Redaktion sein. Ihre Aufnahme erfolgt kostenlos.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Gute Dienste

in der Einmachzeit leistet das

Kochlehrbuch

der Haushaltungsschule Zürich

(600 Seiten stark, in Leinen gebunden, mit schwarzen und farbigen Illustrationen) erhältlich zum Preise von **Fr. 12.—** durch den Verlag, **Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, Zürich**

P355Z

Hilfe bei Erkältungen Hilfe

und **Linderung**, auch bei vielen anderen Leiden, bringt Ihnen das **elektr. Heizkissen**

„Salubris"

sollte in keiner hygienisch denkenden Familie fehlen.

Es ist 35×40 cm groß, dreifach regulierbar, gegen Zuheißwerden doppelt gesichert und radiostörungsfrei. Garantie: 2 Jahre. Nachnahmepreis **Fr. 15.—**. Bei Bestellung bitte Ortsspannung angeben. **Ingenieur A. Wassmer**, Fabrikation elektrotechn. Apparate, **Kreuzlingen**, Grenzstr. 5. P2741K Vertreter gesucht.

Frisch und gesund bis in den Frühling

bleibt Obst in Pomona Fruchtpapier eingewickelt. Es erhält die Äpfel saftig und glatthäutig, erspart den spätern Ankauf teuren Obstes. Staatlich geprüft und empfohlen.

Pomona Fruchtpapier

Erhältlich in Papier-, Haushalt- und Drogeriegeschäften

P 1327 - 2 Q

Sarsaparill **Modélia**

altbewährt, nur aus Pflanzen bereitet, schmeckt gut und

reinigt das Blut

5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin Rue du Mont-blanc 9, Genf

P 584-2

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstraße 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb

Dauer 1½ Jahre, Beginn Mai 1932

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe

(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin) Dauer 1—1¾ Jahre, Beginn Mai 1932

Haushaltungskurse HP 321-2 G

Dauer ½ Jahr, Beginn Mai und November.

Neuzeitliche Ernährungstherapie u. Psychotherapie

THUN

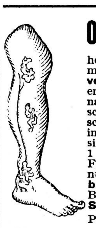
Privatklinik u. Erholungsheim

Dr. med. Schmid-Trächsel

Modernste klinische Diagnostik. Stoffwechseltherapie auf streng wissenschaftlichen Grundlagen. - Spec. Indikationen: Fettsucht, Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Herzleiden, Magen-Darmkrankheiten, Nervenleiden, vorzeitiges Altern etc.

Erholungskuren u. rationelle Ferien.

Das ganze Jahr geöffnet. (P 9944 T) Prospekte durch die Direktion.



Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause **rasch, gründlich** und **ohne Berufsstörung** nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung** und **Trombosen** (schmerzhafte entzündliche Schwellung der Beine, Reißen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. **Ischias, Hexenschuß** etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, **wo und wie groß** dieselben sind, ebenso bei **Hexenschuß, Ischias, Gicht etc.,** wo die Schmerzen sitzen. 1 Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2 miteinander bezogen Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1—2 Verbände genügen, **für Ischias stets ein einziger,** so ist meine Behandlung die **wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB,** Spezialarzt, **Ettingen** bei Basel. Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. **Verlangen Sie meine Gratis-Schrift:** Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.

P7443Q **Telephon 27, nur vormittags.**

ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE

Jongny, s/Vevey (Genfersee) P18076L

Am sonnigen, nebelfreien Mont-Pélerin. Hauptziele: gründlich französisch u. Hauswirtschaft. Direktion: Mme. Anderfuhren.

Klostersdörfli **Pension Schweizerhaus**

Jahresbetrieb. — Passanten. — Restaurant.

Geführt v. Schweiz. Verband Volksdienst. (OF12847Z)

Haar-Entfernung

im Gesicht u. am Körper garant. durch schmerzloses, rasch u. sicher wirkend. Mittel. Glänzend erprobt. Beste Zeugnisse. Ausk. kostenlos u. diskret: **Freya-Versand Kreuzlingen 26,** Postfach. P 2720 K

Großer billiger Verkauf

Jede Art

Vorhänge

von einf. bis feinsten kaufen Sie vorteilhaft und werden billig angefertigt. Fachkundige Beratung. P 239 Z

Aeltestes Spezialgeschäft

Frau L. GROB, Zürich

Augustinergasse 52

Parkett, Linoleum, Leder und Möbel reinigen Sie mühelos (ohne Stahlspähne) mit

„TRUMO"

der von der Saffa her best bekannten flüssig. Bodenwichse.

Wo nicht erhältlich direkt durch P88U

Enzmann-Oster

Biel-Bienne

Bahnhofstraße 39

Tel. 49.59

Berücksichtigt die Inserenten dieses Blattes

Sofort bereit

ist das

Bügelbrett „STABIL"

Zusammenlegbar, 2 verschiedene Höhen, mit oder ohne feuersicherem Bügeleisenplatz, frei & feststehend. Verlangen Sie illustr. Gratis-Prospekt

Hektor Schlatter & Cie St-Gallen

P 640-1 G

Kochkurse

Pens. Schönwart, Unterägeri

Beginn der e nmonatl. Kurse am 15. Okt und 15. Nov. Beste Gelegenheit, die feine Küche zu erlernen und den Aufenthalt gleichsam als Ferien zu genießen. Prospekte zu Diensten. Baldige Anmeldung erbeten. Tel. 30.

P37948Lz **Frl. Lina Iten.**

Eine **Wohltat**

für die leidende Menschheit sind meine

Pinervin-Elfen-Bade-Balsame

Fichtennadel, Fichtenmilch, Rainfarn, Heublumen, Pfefferminz, Eichenrinden, Thymian, Teer u. Schwefel etc. etc. Erhältl. in allen einschlägigen Geschäften, Flasche 7—10 Bäder Fr. 3.25, wenn nicht, direkt bei **Arnold Kläger,** Merkatorium, **St. Gallen**

La Roseraie s/Coppet, Genfersee

Haushalt und Sprachenschule

lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltfächer. Sehr gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalt, Tennis. I. Referenzen. P 345-1 L

Prospekte: **Fr. Dr. Rittmeyer-Pailler.**

Schöne Herbstferien! P9895T

Gstaad (M.O.B.) Kinder-Pens. „La Sarine"

Auch geeignet für jüngere erholungsbedürftige Töchter, sowie für Winter-Aufenthalt. — Schule. — Kindergarten. — Mäßige Preise. Beste Referenzen und Prospekt zur Verfügung. — Tel. 126. **Frau Delly Christen, dipl. Kindergärtnerin**

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-41

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Der Schaugang eröffnet.

Seit letzten Montag ist der Schaugang, der 120 m lang durch den ganzen Betrieb führt, für das Publikum eröffnet. Der Eingang befindet sich im Verkaufsmagazin Limmatstraße 152 - Ecke Gasometerstraße - Tramhaltestelle Limmatplatz.

Damit ist das Prinzip der Oeffentlichkeit bis in den Betrieb selbst ausgedehnt. Jedermann kann sehen, wie die Ware, die er auf seinen Tisch bringt, gehandhabt und verpackt wird. Jedermann kann sehen, in welchem Sinn und Geist in der Migros gearbeitet wird. Licht und Luft der Oeffentlichkeit werden dazu beitragen, die Arbeitsweise und die Arbeitsmethoden der Migros richtig einschätzen zu lernen.

Gleich beim Eingang der Galerie steht der erste Migroswagen mit dem Motto:

Er hat's geschafft

und da muß auch gleich gesagt sein, daß **alles**, was da zu sehen ist in der Migroshalle, — **alles** den Frauen und Männern zu danken ist, die die ersten primitiven Migroswagen durchgehalten haben in Zeiten der Verluste und des drohenden Ruins. **Diesen ist zu danken,** daß sich ein freier Verteilungs-Organismus entwickelt hat, der den Mächtigen von Nahrungsmittel-Industrie und -Handel einigermaßen die Stange halten kann, sie mehr und mehr zwingend, ihre großen Kräfte im eigensten Interesse im Sinne des Dienstes am Konsumenten einzusetzen und neue, direktere, spesensparende Wege einzuschlagen.

Diesem ersten „fahrenden Laden" und seinen zielbewußten ersten Kunden ist zu danken, daß der Satz:

Der Konsument hat das Wort

volle praktische Geltung hat soweit die Migros reicht.

Die innere Betriebsorganisation ist noch nicht voll und ganz ausgebaut — wir sind erst drei Monate im neuen Haus und können den technischen Ausbau nur zwischen den dringenden laufenden Geschäften besorgen. Man möge uns deshalb zugut halten, wenn noch nicht alles klappt und da und dort etwas Unfertiges entdeckt wird.

Der ganze Gebäudekomplex Limmatstraße 152-Sihlquai 189 ist von uns **gemietet.** Ein Teil ist untervermietet oder dient unserer Eigenproduktion (Joghurt-Fabrikation, Kartonnage und Papierbeutel-Fabrikation, — letztere sichtbar im Schaufenster Limmatstraße). Es ist die ehemalige Färberei an der Gasometerstraße. Also kein Eigenpalast, sondern ein bestehender Bau, sachlich und raffiniert zweckmäßig in eine Zentral-Verteilungsstelle umgebaut. Die Miete der Migros-A.-G., Zürich, für die Lager-, Verpackungs-, Lade- und Verkaufsräume ist auch heute nur **ein Bruchteil** der Zinsen und Mieten der zwei großen Ladenvereine Zürichs. Der Mietprozentsatz ist seit dem Anfang der Migros **nicht gestiegen.** Die Miete hat sich wohl verzehnfacht, der Umsatz aber verzwölffacht.

Das oberste Leitmotiv der ganzen Anlage läßt sich mit dem Wort

Hygiene

zusammenfassen. Ihre Nase noch mehr als Ihre Augen werden Sie überzeugen, daß an dieser Stätte nur frische Waren unter den hygienischsten Bedingungen gelagert, abgepackt und verladen werden.

Kurze Erläuterungen:

1. Der Eingang befindet sich im Verkaufsmagazin (Ecke Limmatstr. - Gasometerstr.). Dieser Laden hat folgende interessante Merkmale: Miete Fr. 1800.— pro Jahr — Jahresumsatz 900,000.— Franken bis 1 Million, — Miete 1,9 Promille vom Umsatz, — **ein Weltrekord.**
2. **Butterei:** Verarbeitet täglich 2500—4000 Glas Joghurt; die weißen Wärmeschränke dienen zum Reifen des Joghurts. Butter werden täglich durchschnittlich 2500—3000 kg verarbeitet im Wert von ca. Fr. 12,000.—, Rahm ca. 2000 Gläser — ca. Fr. 1000 täglich.
3. **Kühlanlage:** 50,000 Kalorien, kühlt die unter dem „Pionierwagen" befindlichen Kühlräume, die Eisfabrikation und die im Keller des Gebäudes am Limmatplatz befindlichen großen Früchteräume.
4. **Eierleuchterei:** Die primitivste Abteilung: Das Leuchten und Verpacken von Hand ist das Sicherste! — „Garantiert handgeleuchtet", was das heißt, wissen die Tausende von Hausfrauen, die oft **während Jahren** nie ein schlechtes Ei von der Migros bekamen.
5. **Abwägerei:** Vom 3., 2. und 1. Stock herunter schlängelt sich eine wendeltreppenartige Rutsche, direkt auf ein Rollenband mündend, als Zufuhrorgan zu den sechs umgekehrten „Trichtern". Heute „stille Saison" in Trockenfrüchten — wenn Hochbetrieb tägliche Leistung der Anlage 10,000 kg. Bemerkenswert: Die „Aufklaub"-Maschine, System Migros, welche Trokkenfrüchte ohne Aufbietung von Fingernägeln voneinander löst. **Hygiene.** Anschließend Haselnuß- und Mandel-Abfüllmaschine.
6. **Silo-Abfüllerei:** Ueber den Trichtern befinden sich Silos, die von ihrer Mündung im Parterre bis zum Einfülltrichter im 3. Stock reichen und 20 Wagenladungen Zucker, Mehl, Grieß, Mais, Reis etc. fassen. Ein Sack-Elevator gekuppelt — unten mit einer Rutsche, — oben mit einem Transportband, bringt die Zucker-, Mehl- etc. Säcke bis über das Schüttelsieb über der Silo-Oeffnung. Zwei Mann entleeren einen Bahnwagen mit 15,000 kg Zucker in 1½ Stunden, gesiebt in den Silo. Keine Mäuse — keine Verunreinigung, keine weitere Handhabung — Silos mit Weißblech ausgekleidet. Leistung der **Abfüllmaschinen** 20—30,000 kg im Tag.
7. **Oel-Abfüllerei:** Oel-Tanks mit Anschluß an Reservoir-Bahnwagen auf Anschlußgeleise im Hof (Platz für 18 Bahnwagen auf zwei Anschlußgeleisen). Abladekosten pro 20,000 Liter Oel ca. Fr. 6.—. Leistung der Abfüllmaschine (Trichter-System Migros) 3000—4000 Flaschen täglich. Auf der Gasometerstraße-Seite Flaschenwaschmaschine und Trockenanlage. Leistung 8000 Flaschen, — mit Joghurt-Gläsern und gegenwärtig Süßmost-Flaschen.
8. **Kaffee-Rösterei:** Von oben kommen die zehn Stahlröhren aus den — im 3. Stock beschickten Kaffeesilos. Gasröster mit 2500 kg täglicher Kapazität, — automatische Baggertransportanlage auf Misch-, Entstein-, Mahlmaschine und Abfüllapparate.
9. **Kisten-Lager** jenseits der Einbahn-Durchfahrtsstraße. **Keine Säcke,** daher keine Verunreinigungsmöglichkeit. Alles auf Böcken, die mittelst Unterschieben von Hubwagen weggefahren werden können.
10. **Wagen- und Laden-Packungslager** herwärts der Durchfahrt. Saubere, übersichtliche Anordnung längs der Durchfahrt. Ladung (morgens 6.30 bis 8 Uhr) von der linken Wagenseite während der Durchfahrt der Wagen.

Prinzip des Migros - Verteilungsbaus:

I. **Vertikale:** Silos, 3. Stock Einwurf, 2. und 1. Stock Lagerung, Parterre Abfüllung.

II. **Horizontale:** Hof-Eisenbahnwagen, Lager und Abpackungs-Verkaufswagen respektive Laden-Camionnage.

Es ist nicht gleichgültig, wie die Ware aufbewahrt und gehandhabt wird, die Sie für Ihren Tisch kaufen! Unser Haus ist jedermann offen. Ueberzeugen Sie sich durch Augenschein!

Die Fortsetzung des Artikels „Was mich von unserem Kram am besten dünkt" ist auf später verschoben.

Käse:

Man sagt, Emmentalerkäse werde nächstes Jahr sehr rar. Eben jetzt haben sie für den **Export** Fr. 10.— die 100 kg aufgeschlagen, — im Inland wurden die Preise unverändert gelassen. Wir führen in allen Lokalen und an den Wagen in Zellophanepackung einen guten dreiviertelfetten

Edamer-Käse

¼ **Käse 480—510 g** (Neugewicht) à Fr. **1.—**

Tilsiter-Käse

Wir führen wieder an allen Wagen **170 g** Portionen zu **50** Rp

Neue Spezialität! Neue Spezialität

Schokolade-Makronen

240/250 g Paket **50** Rp.

Knäckebrot-Abschlag

das Ia schwedische Kraftbrot (Schweizer-Fabrikat) an allen Wagen
Grosser Karton 750 g Fr **1.—**

Eimalzin

die Nerven Nahrung, der ideale Aufbaustoff 500 g netto Büchse jetzt Fr. **2.10**
(Verkaufspreis **Fr. 2.50 mit 40 Rp. Retourgeld in der Büchse)**

Süße, französische Tafel-Trauben
Chasselas und Admirables

Echte Meraner Kurtrauben

Schweizer Tafeläpfel per kg **20** Rp.
an allen Wagen 2½ kg Paket 50 Rp.

Schweizer Kochäpfel per kg **10** Rp.
nur in den Magazinen

Bananen per kg **75** Rp.
an allen Wagen 5—7 Stück 50 Rp.

Die gute

Migros Zentrifugen-Einsiede-Butter per kg **3.95**
an allen Wagen Stock à 2025 g Fr. 8.—
Wir empfehlen sehr, auf dieser Preisbasis Butter einzusieden!

In den Magazinen:

Frischer Süßmost die Literflasche **20** Rp.
(Flaschenpfand 50 Rp.)
Wir empfehlen eigene Flaschen mitzubringen und beim Kauf umzufüllen.

Konfitüren-Gläser

Seit einem Jahr verkaufen wir keine Konfitüren mehr in Gläsern. Wir machen höflich darauf aufmerksam, daß wir früher verkaufte Gläser gegen ein Depot von 50 Rp. nur noch bis **Ende Oktober 1931** zurücknehmen.

Versandabteilung

spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.

Migros A.-G. Basel 2

Tel. Safran 73.06